

Ökonomischer Nationalismus?

„Nation“ und „Nationalismus“ in der soziologischen Analyse wirtschaftlicher Ordnungen

Mit den Begriffen Globalisierung und Transnationalisierung werden seit den 1990er Jahren in den Sozialwissenschaften soziale Prozesse einer sukzessiven Öffnung nationaler Containergesellschaften beschrieben. Der europäische Integrationsprozess, globale Migrationsbewegungen, die internationale Arbeitsteilung sowie die weltweiten Warenmärkte und Kapitalströme sind anschauliche Belege für den Öffnungsprozess.

Im Schatten dieser Entwicklungen ist seit jüngerer Zeit ein Erstarren von normativen Rechtfertigungen zu beobachten, die in Konkurrenz zu kosmopolitischen und postnationalen Deutungsangeboten danach streben, „das Nationale“ als Leitunterscheidung sozialer Ordnungen wieder aufzuwerten. Derartige Leitunterscheidungen zielen darauf ab, neue segmentäre Schließungen oder Abschottungen gleich welcher Art entlang der Differenz Inländer / Ausländer zu legitimieren. Solche Schließungsprozesse betreffen die politisch-institutionelle und wohlfahrtsstaatliche ebenso wie die wirtschaftliche Ordnung. Sie stehen in einem latenten und offenen Spannungsverhältnis zu den transnationalen Öffnungen nationaler Containergesellschaften der letzten drei Jahrzehnte.

In der neueren Wirtschaftssoziologie bleiben „Nation“ und „Nationalismus“ als Einflussfaktoren in der Analyse von Wirtschafts- und Marktordnungen weitestgehend unberücksichtigt. Die Frühjahrstagung der DGS-Sektion Wirtschaftssoziologie nimmt die fehlende Auseinandersetzung zum Anlass, um die Frage aufzuwerfen, welche Bedeutung die Kategorien „Nation“ und „Nationalismus“ für die soziologische Analyse der sozialen Konstitution und des Wandels von Märkten und Wirtschaftsordnungen haben.